Mathias Burglechner (Burgklehner) – Beamter, Historiker und Kartograph

Wilfried Beimrohr

Geographisches

Einleitend verabreicht der Autor in seinem voluminösen Werk, einem Kompendium aus Landesgeschichte und Landeskunde, den Lesern eine kurze Lektion in Geographie, wozu ihm die von ihm angefertigte Karte dienlich ist, die er im Fachjargon seiner Zeit als „Landtafel der fürstlichen Grafschaft Tirol“ bezeichnet. Der Autor ist Dr. Mathias Burglechner. Unter wiederholten Hinweis auf seine große Landkarte „Die fürstliche Grafschaft Tirol“ schildert Burglechner im „Tiroler Adler“ übertitelten Werk die geographischen Gegebenheiten seines Heimatlandes, dessen Flüsse, Täler und Gebirge. *„Obgleichwohlen die fürgestelte Landtafel genuegsamb und ausfiehrlich zu erkhennen gibet all die Glegenheit diser fürstlichen Grafschafft Tyrol, so habe jedoch in gemain auch dises vermelden wollen, das in dem Reichs teitscher Nation khein septentrionalische Provinz dem Mittag nächner als eben dise gelegen ist, und zwahr so hoch, das khein Wasser darein, sonder alle daraus rinnen, so denen ebnen Länderen grossen Nuz, Gwerb und Handtierung*“ verschaffen: Die Etsch dem Welschland, der Inn dem Herzogtum Bayern, die Drau dem Herzogtum Kärnten und Niederungarn, die Brenta der Stadt Padua, der Lech der Stadt Augsburg, die „Pleif“ [Boite] dem „Cadober“ [Cadore] und die Isar dem oberen Herzogtum Bayern. Der Inn entspringe zwar nicht auf tirolischem Territorium, seinen Ursprung habe der im Unterengadin nahe dem Dorfe Sils in drei Seen, aber das sei nicht weit entfernt vom Dorf Pontalto [bei Zernetz], das zusammen mit dem Unterengadin im Umkreis von sechs deutschen Meilen mit hoher und niederer Obrigkeit dem Tiroler Landesfürsten unterstellt sei. Und überdies habe der Inn *„seinem längsten Stromm durch das Yhnnthall und lauffen darein etliche grosse Wässer, so ihn nahmhafft und schifreich machen“.*

Das Land habe viele lange und schöne Täler. Und die Haupttäler werden gleich aufgezählt mit in Wegstrecken gemessenen Längenangaben in deutschen Meilen. Das Inntal messe von Pontalt(o) bis an die Grenze bei Kufstein unterhalb des Dorfes Erl am Mark- oder Thurmgraben 31 Meilen. Die Etsch entspringe auf der Malser Heide an einem Reschen genannten Ort, ganz nahe dem obersten See, keine zwei Stunden entfernt vom Inn, fließe gegen Süden in das Welschland auf tirolischem Grund und Boden bis unter Borghetto „alla fossa bandita“ (22 Meilen). Das Pustertal beginne an der Haslacher oder Mühlbacher Klause und ende bei der Lienzer Klause, messe gute zehn Meilen in der Länge. Bei Toblach entspringen zwei Flüsse, die Drau und die Rienz, erstere münde bei „Esseckh“ [Esseg/ Osijek] in Unterungarn in die Donau, die zweitere bei der Stadt Brixen in den Eisack. Das Wipptal messe 9 Meilen und dort entspringe der Eisack, und zwar am Brenner oder, wie andere meinen, in der Nähe des Schlosses Sprechenstein, wo etliche Bäche einfließen, nach annähernd 12 Meilen münde er unterhalb von Bozen in die Etsch ein. Da sei auch der Fluss Noce („Nose“), der auf dem Berg „Donall“ [Monte Tonale] entspringe und so weithin berühmte Gebiete wie die Sulz und den Nonsberg durchlaufe, um dann bei Metz in die Etsch einzumünden.

Ganz zu schwiegen von den anderen schönen und langen Tälern, die sich sonst noch in Tirol finden: Im Vinschgau das Schnals-, Passeier- und Sarntal; weiters jene Täler, die Richtung der welschen Konfinen gelegen sind, das Tal Ulten und in der Sulz [Sulzbergtal oder Val di Sole], der Nonsberg, Judikarien [Valli Guidicarie], „Randena“ [Valle Rendena], „Valbon“ [Val di Von], „Valdileder“ [Val di Ledro], Grafschaft Arch [Arco]; auf der anderen Seite (östlich der Etsch) das Lagertal und die drei Täler hinter „Rovereith“ [Rovereto] auf Posna hin Terragnollo, „Tramballen“ [Trambileno] und Vallarsa, das Val Sugana, das „Össigthall“ [Val Astico], die Herrschaft Primör [Primiero], dann das Fleimstal [Val di Fiemme], die Täler auf Welsch-

und Deutschnofen [Eggental], das Tal im Gröden, Villnöß und Lüsen; weiters im Pustertal das Tal in Enneberg, in der Abtei Wengen [Abteital oder Gadertal], Campill und der Anfang des Tals „Finallongo“ [Livinallongo oder Buchenstein, heute Gemeinde Livinallongo de Col di Lana der italienischen Provinz Belluno], auch das lange und wilde Tal gegen Beutelstein [Talgebiet von Ampezzo oder Hayden, heute Cortina d´Ampezzo], das Sexten, auf Kartitsch, Tilliach und in der Luggau zu, dann im Pustertal auf der Sonnseite das Valsertal, Weitental [Pfunderertal], Tauferer Tal, Ahrntal, Raintal, Gsies, Villgraten, Defereggen, Virgen, Kals und anderes mehr; im Oberinntal das Kaun(s)ertal, Stanzertal, Paznaun, „Pezen“ [Pitztal] und Ötztal, die Leutasch, das Gaistal, das Sellraintal, Praxmar [Lisenstal]; im Wipptal Stubai, Langental, Schmirn, Arztal; im Unterinntal Volderertal, Weerertal und Kolsassertal, das Zillertal, die Wildschönau („Witschenau“), der Brandenberg, das Thiersee, die Ellmau und letztlich [im Außerfern] das Lechtal. Und viele andere Täler mehr, *„so in der Mappa mit besten Augenschein ausgefiehrt worden seyn“.*

Alpinistische Unternehmenslust war Burglechners Zeitgenossen völlig fremd. Die Berge wurden als unheimliches und gefährliches Terrain empfunden. Wohl oder übel hatte Burglechner, wie er selbst berichtet, manchen Berg im Süden wie im Norden erklimmen müssen, weil ihn sein Landesfürst zu Grenzverhandlungen mit den Nachbarn Venedig und Salzburg entsandt hatte. *„Jedoch hab ich khein so hoches Gebürg antroffen, das nit ain anderes, so noch höcher, darbey gewesen wäre, darauf ich aber wegen der darauf ligenden grossen Schnee, Eys und Khos* [Kees] *nit khommen können noch wollen; doch sovill haab ich gesechen, das die nideren Berg gegen denen hochen ain sollches Aussechen haben wie die hoche und nidere Meerwellen.“*

Die seiner Auffassung nach höchsten Gebirge und Berge weiß Burglechner anzuführen, über ein Dutzend sind es, nicht immer kann er sie benennen, weil sie nämlich noch keine Namen hatten. (Was unter anderem, abgesehen vom mangelnden topographischen Interesse an den Bergen, dazu führte, dass in frühneuzeitlichen Karten wenig Bergnamen überliefert werden.) Überzeugt war Burglechner, dass die höchsten Berge dort zu finden seien, wo die großen Flüsse entsprangen. Wo lagen nun die höchsten Berge und Gebirge in Tirol? 1. Das Gebirge in Kartitsch und Tilliach in der Herrschaft Heinfels, wo die Gail entspringe. 2. Jener Berg, der sich oberhalb der Alm „Iselz“ [Islitzer Alm] und „Omail“ im Tal Virgen sich erhebt, das zur Herrschaft Lienz gehört und wo die Isel entspringt. 3. Der Kalser Thauern und die dazugehörige hohe Sitz, wo die Steinböcke gefangen werden. 4. Alle genannten Jöcher werden an Höhe von denjenigen übertroffen, die Tauern genannt werden. Auch wenn sie nicht in Tirol liegen, so grenzen sie an dieses Land, nämlich der Krimmler, der Felber oder Matreier Tauern. 5. In der Herrschaft Kitzbühel ist der Kaiser (Wilder Kaiser) ein sehr hohes Gebirge, das einer kaiserlichen Krone gleiche *„seiner villfältigen Zinggen halber; dann auch, das er in der Höche von vill Meyl Weegs weith als ob er rundt undt gekhrönt wäre gesechen wird“*. 6. Der Hohe Gleirsch („Gleyrs“), der in der Herrschaft Thaur hinter dem Salzberg gelegen ist, ist so hoch, dass er alle umliegenden Berge überrage. Er habe die Form eines spitzen Diamants und weiter oben schöne Grünflächen, dort entspringe in einer Verebnung unter freiem Himmel ein frisches Wasser, das einem Sauerbrunnen vergleichbar ist, und auf diesem Berg werde auch Galmei abgebaut, das durch Saumrösser in das Tal transportiert wird. 7. Der „Chorwendel“ [Karwendel], unweit der Scharnitz gelegen, ist so hoch, dass er von München aus gesehen werden und von allen anderen Gebirgen unterschieden werden könne. 8. In der Herrschaft Imst ist der „Sparhart“ [Sparketgrat] zu finden, der dort für den allerhöchsten Berg gehalten wird, weil man von ihm aus bei heiterem Himmel bis zum Bodensee hinausschauen und die umliegenden Berge überblicken könne. 9. Im Ötztal sind überaus hohe Berge zu sehen, besonders ganz hinten an einem Vent genannten Ort mit dem Kirchlein St. Jakob, der zur Herrschaft Kastelbell gehört, sowie bei Rofen. *„Darauf die ewige Ferner oder Glätscher ligen“* und die verschiedensten Gerichte angrenzen: Das Gericht St. Petersberg mit dem Ötztal, das Gericht Imst mit dem Pitztal, das Gericht Landeck mit dem Glockeltal [Radurschtal] und dem Kaunertal, die Gerichte Taufers, Glurns und Mals mit dem Matscher Tal, die Gerichte Schlanders, Kastelbell und das

Landgericht Meran wegen der Täler und Berge „Schlandraun“, „Mastraun“ [Mastaun], Schnals, „Fineil“ , Rofen und „Velders“; das Landgericht Sterzing mit dem hinteren Schneeberg und Pflersch, das Gericht Steinach mit dem „Mittere Berg“ und dem Trinser Tal (Gschnitztal], dann das Gericht Stubai mit Langental [Unterbergertal] und Grünau. 10. Der Arlberg ganz hinten im Stanzertal sowie das Joch auf Galtür, das Tirol und den Prättigau scheidet. 11. Es sind im Engadin sehr hohe Berge zu sehen, die besonders bei Schuls [Scuol im Unterengadin, im schweizerischen Kanton Graubünden] bis hinauf *„schön lustig und grien seyndt, auch guet siesses Gras geben“.* Diese ist nach Burglechners Ansicht die höchste Gegend, die an Tirol angrenzt. Beim Dorf „Silz“ [Sils] liegen drei Seen, wo der Inn entspringe. 12. Das Wormser Joch oder Mons Praulius [Monte Braulio] ist zu hoch, als dass die Leute aus den vielen angrenzenden und nur wenige Stunden entfernten tirolischen Gerichten die Gottesdienste in Bormio besuchen könnten [Mit dem Wormser Joch ist der Umbrailpass gemeint, der 2.500 hohe Übergang von Santa Maria im Val Müstair nach Bormio ins Veltlin; Bormio wurde auf deutsch Worms bezeichnet.] 13. Ist auch der überaus schöne, vortreffliche und nützliche Nonsberg anzuführen, wo an die 30 Schlösser, 143 Dörfer und viele Kirchen sind und große Mengen Wein und Getreide produziert werden, mitunter werden in einem Jahr allein gegen Trient an die 30.000 Star Getreide geführt. 14. Es sind die Villgereithischen Berge [Villgereith ist der deutsche Name für Folgaria], obgleich sie im Süden liegen, so hoch, dass sich in Richtung Welschland keine höheren vor ihnen erstrecken. Er selbst, so berichtet Burglechner, habe noch im August auf dem Monte „May“ alten Schnee vorgefunden. 15. Den genannten Gebirgen stehen jene, die von Fleims aus zu erblicken sind, an Höhe nichts nach, weiters die Gebirge zu Buchenstein sowie jene, die an das „Codober“ [Cadore] grenzen. 16. Der Berg „Schellern“ [Schlern] im Gericht Völs wie auch der Berg oberhalb der Seiser Alm sind so hoch, so dass jemand von der Landstraße am Eisack 6 Stunden hinauf unterwegs ist. 17. Diesen Bergen kann noch der hohe Berg zugerechnet werden, der oberhalb Jenesien und Mölten gelegen ist, genannt der Salten, *„so in aller Hoche so lustig, das sovil hundert Tagmaad Wüsen maisten Thaill auf schenen ebnen Poden darauf ligen, so gemähet und das Hey darvon durch die Ochsenfuehr herab an die Landtstrassen gebracht würdet.“*

Auch die die Grenznachbarn der Grafschaft Tirol werden angeführt, im Norden („Mitternacht“), im Westen („Niedergang“), im Süden („Mittag“) und Osten („Aufgang“). Im Norden grenzt Tirol an das Herzogtum Bayern mit der Herrschaft Waldeck, dem Kloster Tegernsee, Gericht Tölz, Grafschaft Werdenfels und Kloster Ettal; weiters die Herrschaft Hohenschwangau, Stadt Füssen und die den Edlen von Hochenegg gehörende Stadt Vils. Im Westen grenzen an das Stift Augsburg mit Nesselwang, Pfronten und Rettenberg; Staufen und Hohenfels, die den Freiherren von Königsegg gehören; weiters die Herrschaft Bregenz, Sonnenberg und das Tal Montafon und das zum Prättigau gehörige „Danaas“ [Serneus ?], im Oberengadin das Stift Chur und das Veltlin. Im Süden die Herrschaft Venedig mit den Städten Brescia, Verona, Vicenza, Bassano und Feltre. Und letztendlich im Osten die Herrschaft Venedig mit der Stadt Cividale und den Tälern im langen Final und in dem Cadober; weiters das Herzogtum Kärnten mit Pittersburg, Flaschburg, Drauburg und Kirchheim; das Stift Salzburg mit dem Pinzgau, der Herrschaft Itter, der Propstei Zell im Zillertal und dem Landgericht Lofer; abschließend wiederum das Herzogtum Bayern mit der Herrschaft Marquartstein, Aschau und dem Markt Rosenheim.

Burglechner verwendete in der kleinen wie der großen Tirol-Karte ein geographisches Koordinatensystem aus Breiten- und Längengraden. Auf die große Tirol-Karte von 1611 bezieht sich die Anmerkung im „Tiroler Adler“: *„Sovil Dimensionem Geometricam belangen thuet, ist die aus den ... Gradibus, dern 6 in Longitudine und 4 in Latidudine ein teutsche Meyl Wegs begriffen, leichtlich abzunehmen“.* Beherrscht hat er dieses Koordinatensystem allerdings nicht, dazu fehlten im die nötigen mathematischen und astronomischen Kenntnisse, das zeigt sich allein darin, dass er fälschlich von Graden spricht, richtig sind es natürlich Minuten.

Biographisches

Wer war nun dieser Mann, der gleichzeitig an einer Landeskunde und Geschichte der Grafschaft Tirol arbeitete und drei Karten über dieses Gebiet publizierte? Burglechner entstammte einer Adelsfamilie, aber der Adel der Burglechner war jung, typischer Briefadel, wie er verdienten höheren Beamten und reichen Unternehmern aus dem Bürgerstand verliehen wurde. Drei, vier Generationen, bevor sich die Burglechner in landesfürstlichen Diensten emporarbeiteten, waren sie Bauern gewesen, die den Hof Burglehen, von dem sich ihr Familienname herleitete[*], in Zimmermoos oberhalb von Rattenberg bewirtschafteten. Mathias wurde 1573 in Innsbruck als Sohn des Mathias Burglechner und der Maria Polleiner geboren und hatte zumindest vier Geschwister, zwei Brüder und zwei Schwestern. Vater Mathias (1545–1603) arbeitete in der Finanzverwaltung, er war Sekretär, später Rat der o.ö. Kammer in Innsbruck. 1571 wurde ihm und seinen vier Brüdern ein Wappen verliehen, Erzherzog Ferdinand II. erhob ihn 1594 in den Adel. Sein ältester Sohn Mathias war der erste Akademiker in der Familie. Er studierte, unterstützt von landesfürstlichen Stipendien, Philosophie in Ingolstadt und wandte sich dann dem Rechtsstudium zu, das er in Padua absolvierte und 1597 mit dem Doktorgrad abschloss. Nach einem kurzen Intermezzo am Reichskammergericht in Speyer erlangte der Jurist einen höheren Verwaltungsposten in Innsbruck, er wurde zum Regimentsrat berufen. Von 1612 bis 1620 fungierte er als Vizepräsident der Kammer, ab 1620 als Vizekanzler des Regiments bzw. der Regierung, der obersten Verwaltungsinstanz für die Grafschaft Tirol und die Vorlande. Als Beamter war Burglechner ein vielseitiger Mann, der von seinen Landesfürsten zu allerlei Verhandlungen, bevorzugt zu den Grenzverhandlungen, herangezogen wurde und vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten seiner beruflichen Tätigkeit viel im Land herumkam. Verheiratet war Mathias Burglechner standesgemäß seit 1599 mit Katharina Botsch von Zwingenburg, der Ehe entsprangen sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter. 1604 kaufte er die beiden Ansitze Tierburg und Vollandseck in Fritzens, nach ihnen führte er auch das Adelsprädikat oder den adeligen Namenszusatz Thierburg und Vollandsegg. Burglechner und seine Brüder zählten durch die Aufnahme 1605 in die Adelskurie der Tiroler Landschaft zum landständischen Adel. 1616 überließ ihm der Landesfürst die Pflege (Verwaltung) des finanziell recht lukrativen Landgerichts Freundsberg oder Schwaz. Als Mathias Burglechner 1642 in Innsbruck starb, hinterließ er seinen Erben ein ansehnliches Vermögen, unter anderem ein Haus in Innsbruck, die zwei Ansitze in Gnadenwald, die Anwartschaft auf die Pflege des Landgerichts Freundsberg und ein respektables Barvermögen. Von seinen Nachkommen ist keiner nennenswert in Erscheinung getreten, die adeligen Burglechner starben Ende des 18. Jahrhunderts aus.

Der „Tiroler Adler“ – eine tirolische Chronik

Sich mit der Geschichte zu befassen, von der Antike aufwärts, sich als Geschichtsschreiber zu versuchen, gehörte im 16. und 17. Jahrhundert unter dem Einfluss und dem Nachwirken des Humanismus zum guten Ton. Es ist gewiss kein Zufall, dass sich um 1600 gleich drei Männer um die Geschichte und zum Teil um die Landeskunde Tirols bemühten und umfangreiche Manuskripte verfassten: Jakob Andrä Brandis (1569–1629), Marx von Wolkenstein (1563–1620), beide Angehörige alten und vornehmen Adels, und eben Mathias Burglechner. Den Werken der drei Autoren ist eines gemeinsam, sie wurden zu Lebzeiten der Verfasser nicht veröffentlicht und gedruckt. Bei Brandis und Wolkenstein haben dies

[*] Mathias selbst hat sich Burgklehner, aber auch Burgklechner geschrieben. Bei seiner Nachkommen setzt sich die Schreibweise Burglechner durch. Daher wird in diesem Beitrag durchgehend diese standardisierte Form des Familiennamens verwendet.

spätere Generationen von professionellen Historikern nachgeholt. Das Manuskript von Brandis, eine Sammlung von Abschriften der Urkunden, Privilegien und Beschlüsse der Tiroler Landschaft, zeitlich geordnet nach Amtsperioden der Landeshauptleute, wurde 1850 unter dem nicht ganz zutreffenden Titel „Geschichte der Landeshauptleute Tirols“ publiziert. Die Arbeit von Wolkenstein ist unvollständig geblieben und zum Teil verloren gegangen. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Landesbeschreibung, und zwar der Gebiete der Grafschaft Tirol südlich des Brenner. Unter dem Titel „Landesbeschreibung von Südtirol“ wurde sie 1936 ediert und in Druck gebracht. Bei Burglechners Manuskript, mit Abstand das umfangreichste der drei, ist das bis heute unterblieben.

Bereits im jungen Beamten erwachte das historische Interesse, wobei ihm vorerst der Sinn nach Höherem stand. Burglechner arbeitete an einer umfassenden Welt- und Kirchengeschichte des christlichen Zeitalters. Die beiden ersten, reich illustrierten und in Latein verfassten Teile seines „Thesaurus historiarum“ erschienen 1602 und 1604 in Innsbruck im Druck, vorgesehen waren zwei weitere Teile, die aber nicht mehr veröffentlicht wurden. Dann wandte er sich seinem Heimatland zu, eine neue Herausforderung sah er darin, eine historisch-politische Beschreibung der Grafschaft Tirol zu verfassen, die durch Karten ergänzt werden sollte. Die Arbeit schritt rasch voran, bereits 1608 war der erste Teil fertig. Ihn in Druck zu geben scheiterte im Jahr darauf, weil sich der Landesfürst Erzherzog Maximilian III., der Burglechner ansonsten als Geschichtsschreiber ideell und finanziell förderte, auf Anraten amtlicher Gutachter wegen einiger inkriminierender Stellen in der historischen Darstellung die Drucklegung verweigerte. Zum Regierungsantritt Erzherzog Leopolds legte Burglechner eine inhaltlich leicht überarbeitete Fassung seines ersten Teils des „Tiroler Adlers“ vor, in die Nachträge eingearbeitet und prachtvolle Bilder eingefügt worden waren. Inzwischen hatte Burglechner weiter an seinem Werk geschrieben, der zweite Teil war 1620 als Manuskript abgeschlossen. Ihm folgten bis 1636 zwei weitere Teile. 1641 und 1642 bot Burglechner der Landesfürstin, Claudia von Medici, sein inzwischen abgeschlossenes Werk an. Gewährt wurde ihm vorerst ein jährlicher Gnadengenuss von 100 Gulden auf Lebenszeit, die erhoffte Drucklegung lehnte die Fürstin entschieden ab. Sie sähe es nicht gern, wurde Burglechner beschieden, wenn diese Bände in andere Hände gerieten oder an die Öffentlichkeit kämen. Er wurde angewiesen, das „opera“ samt allen, was dazugehörte, der Hofkanzlei zu übergeben, dafür wurden ihm 2000 Gulden aus anfallenden Strafgeldern und Konfiskationen zugesagt. Und so geschah es auch. Das Original wird heute im Österreichischen Staatsarchiv, Abteilung Haus-, Hof und Staatsarchiv, aufbewahrt. Eine im 19. Jahrhundert angefertigte Abschrift besitzt das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Kurz zum Inhalt von Burglechners „Tiroler Adler“ anhand des Wiener Originals:

1.Teil, 1. Abteilung (1. Foliant): Hier geht es besonders bunt zu. Burglechner bringt geographische Informationen, aus denen wir zitiert haben, berichtet weiters ausführlich von den Bergwerken in Tirol, dann über das Münzwesen, Flüsse und Mineralquellen, von den Erzeugnissen (Wein und Getreide), über Religion und die Heiligen, die Tiroler Landesordnungen; dann folgt die Geschichte Tirols von der Römerzeit bis zu Margarethe Maultasch.

1.Teil, 2. Abteilung (2. Foliant): Geschichte Tirols bis ausschließlich Erzherzog Ferdinand II. von Tirol

1. Teil, 3. Abteilung (3. Foliant): Geschichte Tirols unter Erzherzogs Ferdinand II., der Hochstifter Brixen und Trient und des Deutschen Ordens in Tirol

2. Teil, 1. Abteilung (4. Foliant): Geschichte der Tiroler Landschaft, ihrer Landtage und Rechte; Geschichte der landständischen Klöster; über den tirolischen Adel, dessen Freiheiten und Rechte usw.; tirolische Grafengeschlechter

2. Teil, 2. Abteilung (5. Foliant): tirolische Freiherren und Edle

2. Teil, 3. Abteilung (6. Foliant): tirolische Freiherren und Edle (Fortsetzung)

3. Teil, 1. Abteilung (7. Foliant): Schlösser, Burgen und Adelsansitze

3. Teil, 2. Abteilung (8. Foliant): Schlösser, Burgen und Adelsansitze (Fortsetzung)

3. Teil, 3. Abschnitt (9. Foliant): Geschichtliche Nachrichten über die Städte Arco, Bozen, Bruneck, Brixen, Klausen, Glurns, Hall, Innsbruck, Rattenberg, Kufstein, Kitzbühel, Lienz, Meran, Riva, Rovereto, Sterzing, Trient

3. Teil, 4. Abschnitt (10. Foliant): Geschichtliche Nachrichten über die Märkte Imst, Matrei, Neumarkt und Reutte, weiters die Gerichte und Herrschaften des Etsch- und Lagertals, Nonsberges, Sulztals, der Valsugana, des Primörs, des Eisack-, Wipp- und des Pustertals sowie des Inntals von Pfunds bis Kitzbühel und Kufstein

4. Teil, 1. Abschnitt (11. Foliant): Akten und Urkunden über die österreichischen Rechte in Graubünden

4. Teil, 2. Abschnitt (12. Foliant): Über Tirol und seine Rechte in den Hochstiften Brixen und Trient sowie in Württemberg, über die Blaubeurenschen Lehen; Verträge mit Bayern, Salzburg, Freising und Veltlin; Kalender mit Gesundheitsregeln und anderes; Chronik von Bozen; Ansprüche an Venedig; Kastenvogtei über das Stift Weingarten

Philipp Apian, Bayerische Landtafel 22, Alpenrand und Vorland vom Walchensee bis zum Inn

Burglechner hat für seinen „Tiroler Adler“ eifrig Bildmaterial gesammelt und Bilder und Zeichnungen anfertigen lassen. Sein „Tiroler Adler“ ist somit ein reich illustriertes Werk, auf dessen Bildfundus noch heute zurückgegriffen wird. Die Darstellung von der Versammlung der Tiroler Landstände sowie die des Konzils von Trient finden sich immer wieder in neueren Publikationen abgebildet. Unter anderem enthält der

„Tiroler Adler“ einige Porträts von Landesfürsten sowie Ansichten von den meisten der Tiroler Städte, die mitunter zu den ältesten zählen, von den zahllosen Burgen und Schlössern ist nur eine, Schenna, bildlich verewigt. Für die Heraldik ist der „Tiroler Adler“ eine wahre Schatztruhe, über 450 Wappen von Tiroler Adelsfamilien sind bildlich festgehalten. Im 7. und 10. Folianten finden sich zwei Karten. Die farbige Tirol-Karte, 27 x 24 groß, datiert mit 1612, ist eine verkleinerte Nachzeichnung von Burglechners „Übersichtskarte“ oder „Tiroler Landtafel“ von 1608, daher ist ihr Inhalt ein reduzierter und die wenigen Orte werden durch kleine Kreise bezeichnet. Oben und unten ist die Karte mit allerlei naturalistischen und allegorischen Darstellungen eingerahmt und künstlerisch ausgestaltet: einem Bergwerk und einer Schmelzhütte im Inneren, einem Weinberg sowie zwei Flussgottheiten, die mit Wasser aus ihren Krügen einen Fluss speisen. Die andere Karte, eine 43 x 58 cm große Farbskizze, zeigt das Oberinntal zwischen Imst und Zirl und das Außerfern bis auf Höhe Biberwier. Es handelt sich eigentlich um eine thematische Karte, denn sie bezieht sich auf den Einfall des Kurfürsten Moritz von Sachsen 1552 in Tirol. Diese Kartenskizze wurde vermutlich um 1552 von Paul Dax angefertigt.

Als Geschichtsschreiber, Geograph, Kartograph oder wie immer zählte Burglechner in Tirol zu den Pionieren, hierin liegt seine Bedeutung. Der Wissensstand seiner Zeit war bescheiden und mangels Literatur musste er sich die nötigen Informationen selbst beschaffen. Zweifellos war es von Vorteil, dass Burglechner als hoher Beamter in Innsbruck tätig war und dadurch Zugang zu den Urkunden und Urkundenbüchern des Innsbrucker Schatzarchivs hatte, aktuelle Informationen sich über die landesfürstliche Verwaltungsorganisation beschaffen konnte. Lukas Rangger, Burglechners erster und bisher einziger Biograph, urteilt hart über dessen „Tiroler Adler“. Der Stoff darin sei nicht ordentlich verarbeitet, ufere aus, seine Quellen, gleich ob Literatur oder Urkunden, werte der Autor völlig unkritisch aus, zitiere nachlässig und falsch. *„Das Endurteil über B(urglechner) kann angesichts zahlreicher Mängel kein so günstiges sein, wie es bisher war. B(urglechner) ist kein kritischer Geschichtsforscher, sondern ein Kompilator.“* Damit wird aber die Elle strenger professioneller Wissenschaftlichkeit, die gerade in der Geschichtsschreibung sich erst im 19. Jahrhundert durchsetzte, an einem Zeitgenossen des frühen 17. Jahrhunderts angesetzt, und das ist unfair.

Sein Nachwirken als Autor blieb auf Tirol beschränkt. Der erste Teil seines Tiroler Adlers allerdings ist oft abgeschrieben und als Handschrift verbreitet worden, allein das Tiroler besitzt davon sieben solcher Handschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert (Handschrift 453, 454 und 5467 und Handschrift (Landschaftliches Archiv) 22, 23, 24 und 25). Maximilian von Mohr (ca. 1600–1659) verfasste ebenfalls eine Chronik und Landeskunde von Tirol, auch sie blieb ungedruckt, und Mohr hielt sich dabei eng an Burglechners „Tiroler Adler“ als Vorlage, nur wenige Kapitel erarbeitete sich der Verfasser eigenständig. Die größte Publizität erzielte Franz Adam von Brandis mit seinem 1678 in Bozen erschienen Buch „Des Tirolischen Adlers immergrünendes Ehrenkränzel“, eine knappe Landesgeschichte und Landeskunde Tirols, die Burglechner vieles zu verdanken hat.

Der Kartograph

Burglechner ist mehr als Topograph denn als Kartograph zu rühmen. Seinen Karten liegen weder astronomische noch terristische Vermessungen zugrunde. Dazu fehlten ihm die Zeit, das Geld und die Kenntnisse*. „Er hat einfach,“* wie Lukas Rangger meint*, „die Resultate seiner Reisen in der besprochenen Karte lediglich auf Grund freier Beobachtung und Orientierung mit der Bussole niedergelegt“.* Beobachtungsfehler wirkten sich negativ auf die Genauigkeit aus, so wurde etwa die Länge des Oberinntals unterschätzt und die Richtungsänderung des Inn bei Wörgl übersehen. Hinzu kommt noch etwas anderes. Burglechner wandte in der kleinen wie in der großen Tirol-Karte eine quadratische Projektion an, was natürlich zu größeren Verzerrungen in der Darstellung führte. Das dargestellte Gebiet ist vom Norden

nach Süden zusammengestaucht und von Westen nach Osten auseinandergezogen. Nun sollen aber die drei Karten im einzelnen vorgestellt werden.

Burglechners kleine Tirol-Karte aus dem Jahre 1608

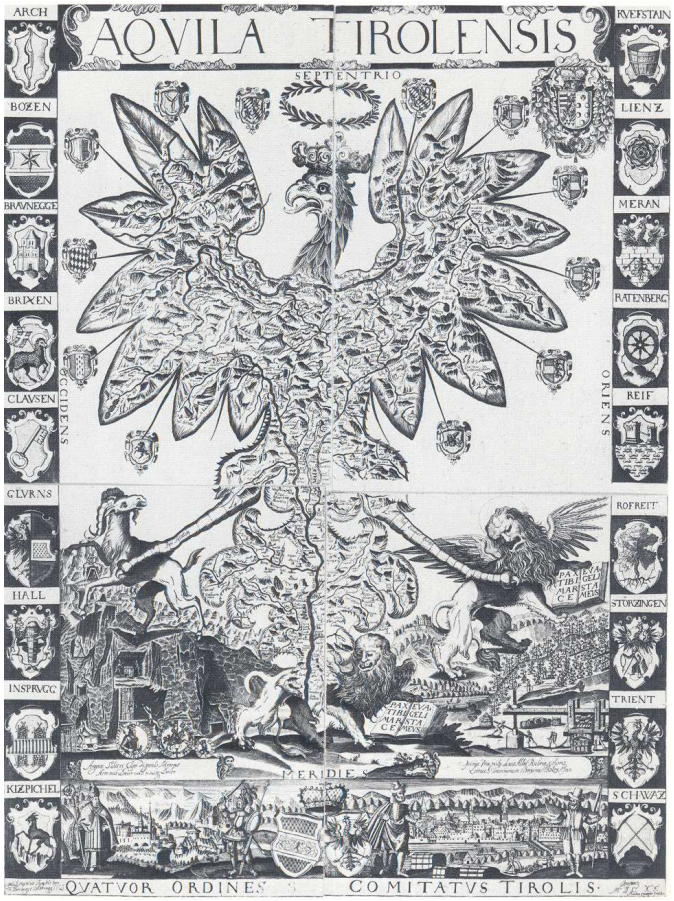
Karte von Tirol 1608

Die Firstlich Graffschaft Tirol ... Matthias Burgklechner 1608

Kupferstich, 1 Blatt (42 x 39 cm), David Zigl, Hall

Mittlerer Maßstab 1 : 620.000

Die Karte wird durch das Flussnetz strukturiert, sie hat allein die Gewässer und die Orte zum Inhalt. Auf die Darstellung der Berge wird verzichtet, nur „der groß ferner“ (Vernagtgletscher) ist berücksichtigt. Größere Siedlungen und Burgen sind mit Aufrisszeichnungen, kleinere mit Kreissignaturen eingetragen. Bemerkenswert ist, dass mit einer gerissenen Linie die Landesgrenzen eingezeichnet sind, wobei Burglechner recht großzügig vorgeht. Selbstredend werden die Gebiete der Hochstifter Brixen und Trient innerhalb der Grenzen der Grafschaft Tirol nicht abgesetzt, inkludiert sind auch Gebiete im Engadin, wo zwar die Habsburger Hoheitsrechte beanspruchten, die aber nicht zum Land Tirol gehörten, sowie die zum Hochstift Salzburg zählende Herrschaft Windisch-Matrei. Die Karte wirkt etwas leer, die Grafik flach. Der Kartenrahmen mit dem Graduierung mutet modern an, als einzigen Schmuck hat die Karte eine Kartusche mit dem österreichischen und dem tirolischem Wappen. Zu Recht bemängelt Gino Tomasi, dass es sich bei dieser Karte um eine recht unpräzise topographische Vorlage handle *„und sich auch von der engagierten späteren Produktion des Kartenzeichners unterscheidet“.* Diese Schwächen erklären sich daraus, dass die „kleine“ oder „Übersichtskarte“ von Tirol in einem direkten Bezug zur folgenden Karte steht, bei der die kartographischen Elemente nachrangig sind.



Burglechners Tiroler Adler-Karte von 1626

Tiroler Adler-Karte 1609, 1620 und 1626

Aquila Tirolensis ... Matthias Burgklehner

Kupferstich, 4 Blatt (Gesamtformat 97 x 74 cm), David Zigl und Andreas Spängler

Die Karte, von David Zigl in Kupfer gestochen, erschien erstmals 1609. Sie war vorgesehen, in das Werk „Tiroler Adler“ aufgenommen zu werden. Von dieser ersten Auflage hat sich nur mehr ein Exemplar erhalten, das im Besitz des Tiroler Landesarchivs ist. Es weist Burglechner („Burgklehner“) als Autor und David Zigl, Innsbruck, als Kupferstecher aus, mit der beigesetzten Jahreszahl 1609 und ist bemalt worden (TLA: Karten & Pläne 794).

1620 lässt Burglechner die vier Kupferplatten von Andreas Spängler überarbeiten, wobei sich inhaltlich so gut wie nichts ändert. Neu ist lediglich eine Münze Erzherzog Leopolds V., die nun neben der von Maximilian und Ferdinand angebracht wird. Anlässlich der Hochzeit Leopolds mit Claudia von Medici lässt Burglechner die Kupferplatten überarbeiten und Abzüge herstellen. Diese Auflage zeigt rechts oben das Allianzwappen Leopolds und Claudias. Von dieser 1626-Auflage existieren noch einige Originale, etwa in der Österreichischen Nationalbibliothek und im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Das Interessante an der Karte ist nicht die kartographische Aussage, es ist die Symbolik, der alles untergeordnet wird. Dargestellt wird das Land Tirol in Form eines Adlers, des Wappentiers und Wappenmotivs der Tiroler Landesfürsten und der Grafschaft Tirol. Umgeben wird dieser weit ausschwingende Adler von den Wappen der angrenzenden Länder. Zusätzlich tummeln sich im Bild der venetianische Löwe (Markuslöwe) und der Bündner Steinbock. Den Kartenrand schmücken rechts und links, alphabetisch ange-

ordnet, die Wappen der Tiroler Städte: Arco („Arch“), Bozen, Bruneck, Brixen, Klausen, Glurns, Hall, Innsbruck, Kitzbühel, Kufstein, Lienz, Meran, Rattenberg, Riva („Reif“), Rovereto („Rofreit“), Sterzing, Trient und Schwaz. Letzteres hatte nicht den Status einer Stadt sondern den eines Marktes, besaß aber als Bergbauort große wirtschaftliche Bedeutung. Nicht alle der angeführten Städte waren tirolisch, Brixen, Klausen und Bruneck gehörten zum Hochstift Brixen, Trient und Riva zum Hochstift Trient. In der unteren Randleiste wird die Tiroler Landschaft mit ihren vier Landständen veranschaulicht. Die Prälaten versinnbildlicht ein Bischof, den Adel ein Ritter, die Städte ein Bürger und die ländlichen Gerichte ein Bauer vor dem Hintergrund einer Bischofsresidenz, einer Burg und einer Stadt (Innsbruck). Im unteren Kartenbild wird auf zwei wichtige Erwerbsquellen Tirols verwiesen, durch ein Bergwerk im Inneren auf den Bergbau sowie durch einen Weinberg und eine Weinpresse auf den Weinbau. Die zwei, später drei Münzen sind eine Reverenz an die Tiroler Landesfürsten: Erzherzog Ferdinand II., Maximilian III. und Leopold V.

Derartige Karten, die einen Kontinent oder ein Land in Form einer allegorischen Gestalt wiedergeben, kannte bereits das Mittelalter, erfreuten sich aber besonders in der Renaissance und noch im Barock großer Beliebtheit.

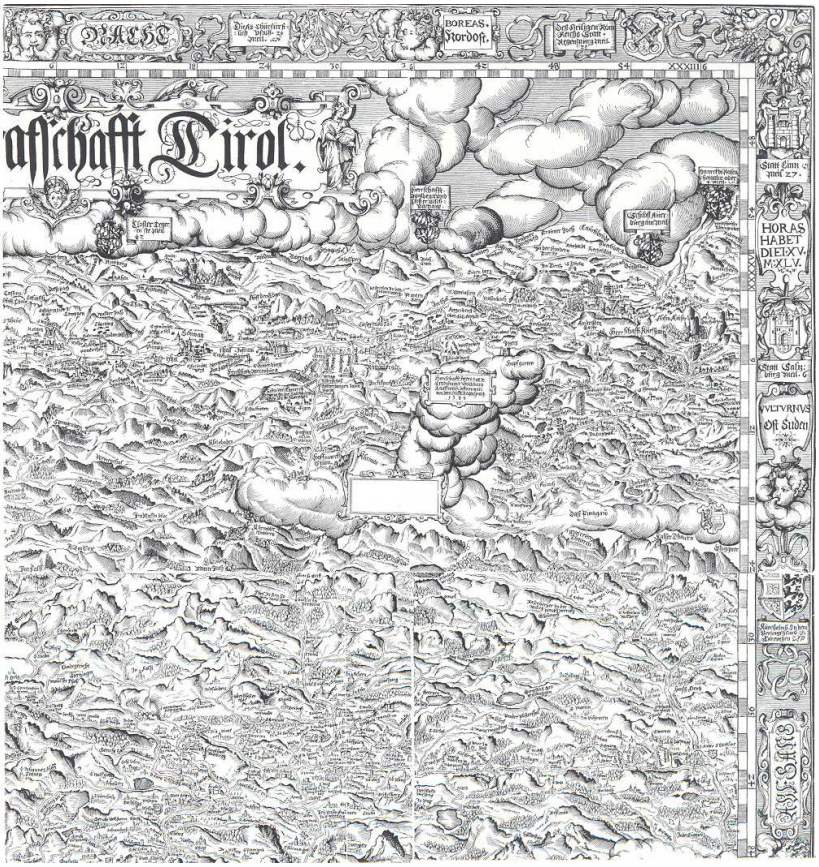
Karte von Tirol 1611

Die F(i)r(stliche) Grafschaft Tirol ... Matthias Burgklehner

Holzschnitt Hans Rogel, Augsburg, 1611

Holzschnitt, 12 Blatt (Gesamtformat 165 x 155 cm), Nachdruck von originalen Druckstöcken 1902, Wien

Mittlerer Maßstab 1 : 160.000



Ausschnitt aus Burglechners Tirol-Karte (Holzschnitt) von 1611

Diese Karte hat eine eigenartige Publikationsgeschichte. Gedacht war die „große“ Tirol-Karte als Ergänzung zu Burglechners Geschichtswerk „Tiroler Adler“, worin sich Burglechner wiederholt auf die „Landtafel“ oder „große Mappa“ bezieht. Ein weiterer Anstoß, diese Karte zu schaffen, war vermutlich, für die Grenzverhandlungen mit den Nachbarländern eine relativ großmaßstäbige und verlässliche Karte an der Hand zu haben. Bereits im Frühjahr 1608 waren die topographischen Erhebungen abgeschlossen und es muss schon eine Rohzeichnung der Karte vorgelegen haben (ob diese Burglechner selbst angefertigt hat, ist umstritten), denn er war bereits auf der Suche nach einem Stecher, der ihm die Druckvorlage anfertigen sollte. Da ein Kupferstich teurer und zeitaufwendiger war, entschied sich Burglechner für den Holzschnitt und beauftragte damit den Augsburger Formschneider Hans Rogel. Wie aus dem Datum der Karte (1611) hervorgeht, war Rogel mit seiner Arbeit 1611 fertig, er hatte zwölf fertig geschnittene Holzstöcke geliefert, wobei in zwei Textkartuschen noch der Text fehlte.

Aus Gründen, die wir nicht kennen, unterblieb ein Druck der Karte. Kurt Brunner vermutet technische Probleme dahinter. Wegen des äußerst fein gearbeiteten Holzschnitts habe man nicht drucken können, weil der Druckvorgang die Holzstöcke beschädigt hätte. Erst im 19. Jahrhundert und 1902 wurde diese Holzschnitt-Karte, da sich die originalen Druckstöcke erhalten hatten, gedruckt. Zu Lebzeiten Burglechners wurde die Karte dann doch noch publiziert, 1629, aber nicht als Holzschnitt sondern als Kupferstich.

Burglechners Karte ist ein originäres Werk. Er dürfte die bereits publizierten Tirol-Karten von Wolfgang Lazius und Warmund Ygl gekannt haben, aber er stützt sich nicht auf sie, sondern verlässt sich auf seine eigenen topographischen Recherchen. Bei der Kartengestaltung, von der Geländedarstellung bis hin zu den Signaturen, hatte er ein großes und unerreichtes Vorbild: Philipp Apians „Bayerische Landtafeln“, die 1586 in 24 Blättern im Maßstab 1 : 135.000 als kolorierter Holzschnitt erschienen waren und von denen 1579 die erste Kopie in Kupferstich publiziert wurde.

Die große Tirol-Karte hat den gleichen Kartenschnitt wie die „kleine“. Auch der Kartenrand der beiden Karten ist weitgehend identisch und weist eine Graduierung in Minutenfeldern auf. Im Kartenrand finden sich in Kartuschen Entfernungsangaben nebst Wappen zu außerhalb des dargestellten Gebiets liegenden Orten, ergänzt durch weitere Entfernungsangaben im Kartenfeld selbst. Im linken Kartenrand sind in Textkartuschen die Klimate angegeben. Unter Klimata oder Klimazonen verstand man seit der Antike Gebiete gleicher Sonneneinstrahlungswinkel, also Gebiete mit gleicher geographischer Breite bzw. Tageslängen. Am rechten Kartenrand sind Angaben zur Länge des längsten Tages (Sommersonnenwende) notiert.

Im unteren Kartenfels sind zwei Wappendarstellungen eingefügt, links das Wappen Erzherzog Maximilians III., der 1611 der regierende Landesfürst der Grafschaft Tirol gewesen ist, rechts das Wappen der Grafschaft Tirol, wobei die Sagenfiguren und Riesen Haimo und Tyrsus als Wappenhalter dienen.

Die angrenzenden Gebiete lässt Burglechner hinter Wolkenbänken verschwinden, die Karte ist also eine Inselkarte. Auf das Einzeichnen irgendwelcher Grenzen, auch der Landesgrenzen, wird verzichtet. Das Gewässernetz und mit ihm die Täler entsprechen weitgehend der Wirklichkeit, gezeigt werden auch kleinere Flüsse und sogar Bäche, die aber in den engen Seitentälern mitunter von den Bergen verdeckt werden. Neben den Wasserläufen werden auch die Seen berücksichtigt, die überproportional groß dargestellt werden. Bemerkenswert ist die Geländedarstellung, die dem Betrachter, der von einem erhöhten Standpunkt im Süden mittels Karte über das Land blickt, eindrucksvoll vor Augen führt, dass Tirol ein Gebirgsland ist. Verzichtet wird auf die damals üblichen schematischen Maulwurfshügel, Gebirge und Berge treten als naturalistische Aufrisszeichnungen plastisch hervor. Selbstredend sind diese der Natur nachempfundene Phantasieschöpfungen nicht wirklichkeitsgetreue Abbildungen. Auch bei den Örtlichkeiten – Städte, Dörfer, Kirchen, Burgen und Schlösser – bedient sich Burglechner dieser naturalistischen Aufrissbildchen. Nur bei der ein oder anderen Stadt und bei manchen Burgen ist davon auszugehen, dass die Zeichnung das reale Objekt wiedergibt. Wälder sind durch aneinander gedrängte Bäumchen-

signaturen gekennzeichnet. Im Süden, ab Brixen, finden sich weit verbreitet Signaturen für Weingärten. Die vielen und sorgfältig eingezeichneten Brücken sind die einzigen Hinweise auf die Existenz der Verkehrsverbindungen, selbst die für Tirol so wichtigen Durchzugsstraßen für den Transithandel bleiben unberücksichtigt. In der Darstellung des Geländes wie auch in den Signaturen zeigt sich deutlich, dass sich Burglechner einiges von Apians „Bayerischen Landtafeln“ abgeschaut hat. Im Gegensatz zu Apian verwendete Burglechner, von einer Ausnahme abgesehen, keine abstrakten sondern ausschließlich bildhafte Symbole als Signaturen. Die Ausnahme, das einzige abstrakte Symbol, ein Sternchen, gibt Rätsel auf.

Im Kartenfeld sind rechts und links zwei Kartuschen an den Rändern platziert. In der einen werden die habsburgischen Landesfürsten von Tirol von Herzog Rudolf dem Stifter bis Erzherzog Maximilian den Deutschmeister aufgezählt. In der anderen wird kurz der Inhalt der „tirolischen Landtafel“ angeführt: 142 Herrschaften, Gerichte und Hofmarken; 2 Hochstifte (angesprochen sind damit Brixen und Trient); 17 Städte; 5 Ordensniederlassungen samt Landkomturei des Deutschen Ordens; 48 Klöster; 207 Pfarren; 1230 Kirchen; 355 Schlösser und Adelsansitze; 894 Dörfer; 15 Wasserflüsse; 29 „erpaute“ (landwirtschaftlich genutzte) und bewohnte Täler. Es hat sie bis heute noch niemand gezählt, aber die Karte dürfte an die 3.000 geographische Namen überliefern. Mit Gebirgs- und Bergnamen geht Burglechner sparsam um, was, wie bereits erwähnt, kein Zufall ist; bei Ortsnamen, die damals noch nicht durchwegs verfestigt waren, bevorzugt er den Namen der örtlichen Kirche. Auf den Bergbau legt Burglechner großen Wert. Wichtige Abbaugebiete werden namentlich ausgewiesen. Die vielen geheimnisvollen Sternchen, die sich auf der Karte finden, dürften sich daher auf den Bergbau beziehen (Grubenfelder und Schmelzhütten).

Auf der Holzschnitt-Version (1611) finden sich vier Textkartuschen, wovon nur zwei ausfüllt sind. In der einen, positioniert im Bereich Brixental, wird darauf hingewiesen, dass Salzburg die Herrschaft Itter 1386 vom Hochstift Regensburg erworben habe, in der anderen, dass das Veltin derzeit zu den Drei Bünden gehöre. Für die anderen zwei ist der Platz freigelassen, die eine sollte über die Ausdehnung des Pinzgaus berichten, die andere, wie aus der Kupferstich-Version (1629) hervorgeht, auf den Ausbruch des Vernagtgletschers 1599 und 1600 hinweisen. Mit fünf kleinen Schlachtenbilder spielt Burglechner auf historische Ereignisse an: Bei Elbigenalp im Lechtal bekämpfen sich Fußsoldaten und Reiter unter der Aufschrift „Appenzeller Schantz“. Dies bezieht sich auf den Appenzeller Krieg 1406/7. In der Ehrenberger Klause sammelt sich eine Schar Landsknechte, daneben die Aufschrift „Schmalkalder Krieg 1552“. Damit wird der militärische Vorstoß des Kurfürsten Moritz von Sachsen 1552 nach Tirol angesprochen. Nördlich und westlich von Kufstein tummeln sich zwei Heerhaufen, dazwischen sind zwei große Kanonen abgebildet. Diese Szene unter der Aufschrift „bayrisch Krig 1504“ bezieht sich auf die Belagerung der Festung Kufstein durch König Maximilian im Zuge des bayerisch-pfälzischen Erbfolgekriegs, der Maximilian bzw. seiner Grafschaft Tirol die bayerischen Gerichte Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel einbrachte. Zwischen Taufers im Münstertal und Glurns branden zwei Heerhaufen, Fußsoldaten und Reiter, aneinander, dabei die Aufschrift „Engedeiner Schlacht anno 1499“. Im Krieg gegen die Schweizer Eidgenossen und die Graubündner erlitt Maximilians Heer, darunter große Tiroler Kontingente, 1499 in der Schlacht an der Calven eine vernichtende Niederlage. Und letztlich ist westlich von Rovereto eine Kampfszene eingezeichnet, dabei steht geschrieben „Venediger Schlacht und Flucht anno 1487“. In diesem Jahr besiegte im Zuge des Krieges Herzog Sigmunds gegen Venedig ein Tiroler Aufgebot ein venetianisches.

Wie erwähnt ist die Karte 1629 als Kupferstich in 12 Blättern gedruckt worden. Den Kupferstich besorgte Andreas Spängler, Innsbruck. Die Karte ist eine getreue Kopie der von 1611, inhaltlich hat sich nichts geändert. Der Hauptunterschied besteht darin, dass das Wappen Erzherzog Maximilians dem Wappen Erzherzogs Leopold V. und seiner Frau Claudia von Medici gewichen ist, wobei die beiden Fürsten in eigener Person als Wappenhalter fungieren. Auch wurde der Schrifttyp gewechselt, statt einer Fraktur wurde eine Kursive verwendet und die Waldsignatur ist eine andere, Laub- weichen Nadelbäumen. Nachbesserungen und Korrekturen wurden keine vorgenommen, die wenigen Abweichungen im Karten-

inhalt sind wohl auf fehlerhafte Übertragungen zurückzuführen. Andererseits erlaubte der Kupferstich eine feinere Linienführung und Zeichnung, wodurch die Flüsse und Gebirge markanter hervortreten, die Karte übersichtlicher wird. Welche der beiden Karten, Holzstich oder Kupferstich, die bessere Graphik habe, künstlerischer gestaltet sei, darüber gehen Meinungen auseinander. Vom kartographischen Standpunkt ist die Karte von 1611 vorziehen, sie ist das Original, die für die Karte von 1629 im wahrsten Sinne des Wortes „abgekupfert“ worden ist.

Ausschnitt aus Burglechners Tirol-Karte (Kupferstich) von 1629

Von Burglechners Karten, die Adlerkarte einmal beiseite gelassen, haben nur wenige die Zeiten überdauert. Von seiner Tirol-Karte 1608 sind drei Exemplare bekannt (Österreichische Nationalbibliothek, Tiroler Landesmuseum und Kartensammlung Perthes in Gotha). Bei der großen Tirol-Karte, die Kupferstichausgabe 1629, sieht es etwas besser aus, hievon besitzen soweit bekannt die Österreichische Nationalbibliothek, die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe, das Tiroler Landesmuseum und das Tiroler Landesarchiv Exemplare, wobei letzteres, eine zusammengeklebte Gesamtkarte, aufbewahrt unter der Signatur Karten & Pläne 5009, starke Gebrauchspuren aufweist.

Die Überlieferung ist recht dürftig, das ist aber bei frühneuzeitlichen Karten nichts Ungewöhnliches und lässt nicht direkt darauf schließen, wie verbreitet eine Karte gewesen ist. In Tirol war die große Tirol-Karte Burglechners zweifellos bekannt, außerhalb des Landes ist ihr Ruf nicht vorgedrungen. Dafür gibt es ein Indiz. Die Kartenverleger aus Süddeutschland und den Niederlanden, die seit dem späten 16. Jahrhundert das Geschäft mit Atlanten und Karten betrieben, griffen als Vorlagen auf die Tirol-Karten von Wolfgang Lazius (1561) und vor allem Warmund Ygl (1605) zurück. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass Burglechners große Tirol-Karte international keine Spuren hinterlassen hat, obgleich sie bis zum Erscheinen des „Atlas Tyrolensis“ von Anich und Hueber 1774 als die bedeutendste Tirol-Karte anzu-

sehen ist. Und das wirkt bis heute nach. In der Kartographiegeschichte ist Warmund Ygl eine bekanntere Größe als Burglechner.

Weiterführende Literatur: Eduard Richter: Begleittext zu Mathias Burgklehners Tirolische Landtafeln 1608, 1611, 1620. Wien 1902; Lukas Rangger: Matthias Burgklehner. Beiträge zur Biographie und Untersuchung zu seinen historischen und kartographischen Arbeiten, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 3 (1906), 185–221, und 4 (1907), 54–107; Hans Kinzl: Überblick über das Kartenbild von Tirol im Laufe der Zeit, in: Tirol-Atlas, Begleittexte IV, Innsbruck 1977, 15–24; Hans Kinzl: Die Beschreibung der für die Kartographiegeschichte Tirols ausgewählten Kartenbeispiele, in: ebendort, 40–71; Philipp Apian und die Kartographie der Renaissance. Katalog zu Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek 1989. München 1989; Kurt Brunner: Regionalkarten von Tirol des Matthias Burgklechner und ihre Vorläufer, in: Mitteilungen der Österreichischen geographischen Gesellschaft 144 (2002), 237–254 (2 Kartenbeilagen im Anhang); Ingrid Kretschmar, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik: Österreichische Kartographie von den Anfängen im 15. Jahrhundert bis zum 20. Jahrhundert (Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie 15), Wien 2004, S. 47; Sabine Weiß: Claudia de´Medici. Eine italienische Prinzessin als Landesfürstin von Tirol (1604–1648). Innsbruck-Wien 2004.

© Tiroler Landesarchiv 2008